

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Als Beylage zur Preßburger Zeitung Nro. 22.

Freitag, den 19. März. 1819.

Der bestrafte Meichelmörder.

Am 13. März wurde an Mathias S — wegen Meuchelmords das von dem Landgerichte u. Magistrate des landesfürstlichen Marktes M ö d l i n g geschöpfte, und von den hohen und höchsten Justiz-Behörden bestätigte Todesurtheil zu M ö d l i n g mit dem Strange vollzogen. Nachstehendes ist der durch den Druck bekannt gemachte T h a t b e s t a n d des Verbrechens: „Mathias S —, 45 Jahr alt, von Kaltenleutgeben in Nieder-Oesterreich, unter der Herrschaft B u r k e r s d o r f, gebürtig, kath., mit einem dritten Weibe verehlicht, Vater von drey lebenden Kindern, diente als Mauth-Schrankenzieher, und wurde von seinem Mitcollegen, dem zweyten Schrankenzieher S — bey seinem Vorgesetzten öfters angeklagt. Er glaubte dadurch in die Gefahr des Dienstverlustes versetzt zu werden, faßte daher großen Haß gegen S —, und sohin am 22. Dec. 1818 den festen Entschluß, denselben zu erschlagen, welchen Vorsatz er aber erst am dritten Tage auszuführen folgende Gelegenheit fand: Mathias S —, sein Weib und 9jähriges Kind, schliefen mit dem zweyten Schrankenzieher S — im Mauthhause in einem Zimmer, welches mit zwey Betten für Mathias S — und seine Familie, und mit einem dritten für S — versehen war. Am heil. Abende den 24. Dec. 1818 befaßl Mathias S — schon um 7 Uhr Abends seinem Weibe und Kinde zu Bette zu gehen, und zwar beyde sich zusammen in ein Bett zu legen, er aber leit sich unausgekleidet in das zweyte allein, und diesem Beyspiele folgte alsobald sorg-

los der zweyte Schrankenzieher G —. Als nun der in-
zwischen absichtlich immer wach gelegene Mathias S —
merkte, daß alle ruhig und fest schliefen, stand er nach
ungefähr 10 Uhr Nachts von seinem Bette auf, machte
sich ein Licht, nahm ein schon bey Tage als Mordwerk-
zeug sich außersehenes Hackel vom Kasten herab, und gab
mit dem Dehr desselben dem im Bette fest schlafenden
G — in der Absicht ihn zu tödten, vier, vielleicht auch
mehrere sehr gewaltige Schläge zum Kopfe; lief sodann
aus dem Zimmer und geraden Weges in das Gerichtshaus,
um sich mit Meldung seines Verbrechens verhaften zu las-
sen. Bey der augenblicklich vorgenommenen gerichtlichen
Untersuchung des Verwundeten, zeigten sich noch eini-
ge Spuren des Lebens, allein derselbe gab ungeachtet der
zweckmäßigsten ärztlichen Behandlung, nach ungefähr 40
Stunden, nämlich am 26. Dez. 1818, ohne mehr zur
Besinnung zu kommen, im 56sten Jahre seines Alters den
Geist auf. Nach dem ärztlichen Sections-Berichte hat-
te er acht Kopfwunden, welche vermöge ihrer Beschaffen-
heit und ihren unvermeidlichen Folgen für absolut tödlich
erklärt wurden. Mathias S — hat diesen vorsätzlich be-
gangenen Meuchelmord ganz mit den landgerichtlichen Er-
hebungen übereinstimmend eingestanden, und auch frey-
willig noch das besondere Bekenntniß abgelegt, daß er sei-
nem vor 15 Monaten verstorbenen zweyten Weibe in
ihrer Krankheit zwey Mal, jedoch in unterbrochenen Ta-
gen gelben Arsenik, — welchen sie als Ratten- u. Mau-
segift im Hause hatte, und unbekannt wo kaufte — un-
ter die Medicin, in der Absicht mischte, um ihren Krank-
heits-Zustand zu verschlimmern, und sie eher los zu wer-
den; allein diese Giftmischung machte angeblich keine Wir-
kung, und selbst nach dem in dieser Untersuchung aufge-
nommenen ärztlichen Gutachten, dürfte die gegebene Do-

sis nicht
waren
Monate
lich.
chelmord
brechen
gemäß d
zogen w

Nachri

In
Schwarze
gehalten
Einwohne
te Leute
Mann sta
einem Tag
Jahre Be
Allgemeine
ordentlich
von den
tugiesen er
so, daß je
von Stein
bilden eine
er, gleich
sich hier lan
Fahrzeug u
wo wir auc
beträgt, na
langten.

siß nicht tödlich gewesen seyn. Die näheren Umstände waren wegen des seither verstrichenen Zeitraums von 15 Monaten diesem Landgerichte zu erheben nicht mehr möglich. Urtheil. Der Mathias S — soll wegen Mordmordes nach dem 119 §. des Gesetzbuches über Verbrechen mit dem Tode bestraft, und diese Strafe an ihm, gemäß des 10 §. eben daselbst, mit dem Strange vollzogen werden."

Nachrichten über den Freistaat Buenos-Ayres in Südamerika.

(Fortsetzung.)

In Monte-Video herrscht noch völlige Slaveren der Schwarzen, welche jedoch von ihren Herren ziemlich gut gehalten werden. Die Stadt zählt beyläufig 10,000 Einwohner, worunter wenigstens 9000 schwarze u. gefärbte Leute sind. Die portugiesische Besatzung ist etwa 3000 Mann stark, wovon der größte Theil vor der Stadt in einem Lager steht. Die Portugiesen, welche seit einem Jahre Besitz von dem Lande genommen haben, sind im Allgemeinen nicht gern gesehen. Die Stadt hat außerordentlich durch Revolution gelitten, indem sie abwechselnd von den Spaniern, Independenten, Engländern u. Portugiesen erobert und mißhandelt wurde. Die Bauart ist so, daß jedes Haus eine eigene Festung bildet, d. h. ganz von Stein mit wenig Fenstern, die Dächer sind flach und bilden eine Terasse, welche ringsum mit einer kleinen Mauer, gleich einer Brustwehr, versehen ist. Da unser Schiff sich hier lange aufhielt, so mietheten wir uns ein kleines Fahrzeug und giengen nach Buenos-Ayres unter Segel, wo wir auch, da die Entfernung nur 100 engl. Meilen beträgt, nach einer Tagreise, den 15. Dezember anlangten.

Da Buenos - Ayres keinen Hafen hat, so legen sich die Schiffe im Angesicht der Stadt vor Anker, jedoch in einer gewissen Entfernung; je größer das Schiff ist, desto weiter hinaus in den Fluß legt es an, da die Tiefe zu gering ist. Die Breite des Stroms beträgt hier noch gegen 100 engl. Meilen. Der Anblick der Stadt ist schön, der vielen Kirchen wegen, welche größtentheils mit hohen Kuppeln versehen sind, und eben so verherrlichen die vielen Gärten, welche man zu beyden Seiten erblickt, die Ansicht ungemein. Im Strom liegen fast stets gegen 200 Schiffe vor Anker, und da, wie schon gesagt, das Wasser zu seicht ist, so kann man in einem Boote nur halbwegs dem Ufer nahe kommen, wo man dann in Wägen aufgenommen wird, welche aus einem großen viereckigen Korbe, der hinten offen ist, und der auf einem Karren von zwey ungeheuern Rädern befestigt ist, bestehen, und von zwey Pferden gezogen wird. Sobald man an die Stelle kommt, wird das Boot sogleich von 5 oder 6 solcher Wägen umgeben, welche sich einander den Rang abzustreiten suchen, wobey man denn von oben bis unten durchnäßt wird. Sonderbar ist der Anblick der vielen Menschen, welche täglich am Ufer baden, und deren Anzahl wohl immer Tausend ist; Männer, Weiber und Kinder, Priester und Soldaten, alles badet hier bunt durcheinander; denn da es in der ganzen Stadt kein Badehaus giebt und Privatanstalten nur selten sind, so bleibt dem größten Theile nichts anders übrig.

Als uns unser Fuhrwerk am Ufer abgesetzt hatte, wurden wir auf die Douane geführt, wo alles auf das strengste visitirt wurde, jedes Stück was neu ist, wird zurückbehalten, und man ist glücklich, wenn man nach einer Menge Förmlichkeiten und ungeheuren Geldauslagen, nach 6 bis 8 Tagen seine Effecten wieder bekommt. *)

*) Also wie in Europa.

Von hier aus begab ich mich in ein engl. Gasthaus, wo ich sehr gut bedient wurde, und benutzte die folgenden Tage, um meine Empfehlungsschreiben abzugeben. Vorher aber gebrauchte ich die Vorsicht, welche hier, wie man mir sagte, mehr als irgendwo nöthig ist, mich genau um den Charakter, die Meinungen &c. derjenigen Person zu erkundigen, der ich meine Aufwartung machen wollte. Mit solchen Vorkenntnissen ausgerüstet, thaten meine Empfehlungen, worunter auch eine an den Kriegsminister selbst war, gute Wirkung, so daß mir der Direktor supremo (der Präsident von Buenos-Ayres) als ich ihm das erstemal vorgestellt wurde, nebst einigen Komplimenten sogleich eine Kapitainsstelle zusicherte, und zwar nach meiner eigenen freyen Wahl, bey der Armee von Chili. Mein guter Stern ließ mich hier an einem Hrn. Dyson, einem Engländer, einen wahren Freund finden, dieser nahm mich bald in sein Haus auf, wo ich gepflegt wurde, als wenn ich vom Hause wäre. Eben so lernte ich einen deutschen Kaufmann, Namens Zimmermann, kennen, einen charmanten Mann, der eine eben so liebenswürdige Frau, eine Deutsche, hat; die vorzügliche Güte, mit welcher ich in diesem Hause behandelt wurde, findet man nur von Deutschen gegen Deutsche. Uebrigens fand ich mehrere Landsleute, und unter diesen auch einen Baron Hallenberg, der Chef des Generalstabs ist, und einer meiner vorzüglichsten und wichtigsten Freunde wurde. Ich hoffe nach einiger Zeit in den Generalstab gesetzt zu werden, weshalb die Erlernung der spanischen Sprache gegenwärtig meine eifrigste Beschäftigung ist. — Die Sonn- und Festtage, deren es hier eine große Menge giebt, bringt man gewöhnlich auf dem Lande in Privathäusern zu, und dies sind auch die angenehmsten Tage meines hiesigen Aufenthalts. Alle ausländischen Einwohner sind hier außer-

ordentlich gastfrey, daher wird man sehr schnell bekannt und gewinnt leicht eine gewisse angenehme Familiarität, da der Ton unter den Fremden sehr gefällig, leicht und wirklich liebenswürdig ist; man fühlt ordentlich ein Bedürfnis sich wechselseitig aneinander anzuschließen, da die Sitten und Gewohnheiten der Spanier sich gar sehr von den europäischen unterscheiden.

Nun einiges über das Land selbst. Die Luft ist hier sehr gesund und die Hitze ziemlich gemäßigt, besonders sind die Nächte manchmal sehr kühl; der immerwährende Wind, der von der Wasserseite her weht, ist die Hauptursache dieses schnellen Wechsels von Hitze und Kälte, und es ist daher nicht rathsam, sich zu leicht zu kleiden; die Eingebornen sind daran gewöhnt, allein beynabe alle Fremden tragen ein Gilet von Flanell auf dem bloßen Leib. Die Gewitter sind etwas sehr gewöhnliches und außerordentlich heftig, allein selten von Regen begleitet, jedoch meistens von einem heftigen Sturm. Das Land ist ringsum auf mehrere hundert Meilen so flach wie ein Zimmerboden und an Holz sehr arm, daher ist die Umgebung von Buenos-Ayres nichts weniger als angenehm, besonders gegen Süden, wo sich eine unermessliche Wüste und unbewohnte Fläche bis an das Land der Patagonien erstreckt, die Pampas genannt. Der Boden ist sehr fruchtbar, allein größtentheils unbenützt, da Bevölkerung und Gewerbseiß fehlen. Getreide und Gemüse, so viel zur Consumtion nöthig ist, ist beynabe das Einzige, was man baut; Hafer wächst größtentheils wild und wird den Pferden grün vorgeworfen. Alles übrige, Reis, Gerste, Hanf, Baumwolle, Tabak &c, wird aus Brasilien eingeführt, jedoch baut man auch in Paraguay ziemlich viel Tabak. Wein wird vollends beynabe gar nicht gebaut, und die Einfuhren von diesem Artikel aus Eu-

ropa und dem Cap der guten Hoffnung sind sehr groß. Den Weinbau nicht aufkommen zu lassen, lag in dem System Spaniens, um ihre spanischen Weine hier absetzen zu können. Eben so findet man hier weder Manufakturen noch Fabriken, und wenn man doch dergleichen dem Namen nach antrifft; so sind sie äußerst unbedeutend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fettvögel in Südamerika.

In Südamerika giebt es, nach Hrn. v. Humboldt, einen Nachtvogel, *Cuculero* genannt, der der einzige bekannte ist, der von Früchten lebt, und den die Einwohner auf Oehl benutzen. Er ist von der Ordnung der Sperlingsartigen, so groß wie ein Huhn, nähert sich den Alpen-Dohlen und dem europäischen Ziegenmelker, und wohnt zu tausenden in der tiefen Höhle Caripe, in den Missionen der indischen Chaymas zwischen dem Dronoch und den Küsten von Cumana. Diese Höhle ist 80 Fuß hoch, und die Vegetation hört erst 40 Schritte vom Eingange an, auf, und 430 Schritte darin fehlt das Licht gänzlich. Geht man so weit hinein, so hört man das Getöse der in ihrer Lieblingswohnung aufgestörten Nachtvögel, deren freischende, durchdringende, an den Wänden widerhallende Stimmen betäubend sind. Ihre Nester sind 50 bis 60 Fuß hoch, und werden von den Einwohnern jährlich um Johanni mit Stangen ausgestossen, und aus den herabfallenden Jungen ein eßbares Del oder Fett ausgebraten, das sie in Menge am Bauchfell haben. — Diejenigen Vögel, welche in den kleinen benachbarten Grotten nisten, sind dort unerreichbar und pflanzen ihre Art fort.

Sonderbare Verwandtschaft.

Neulich sind in der Grafschaft Lancaster zwei

Ehen geschlossen worden, welche eine sonderbare Verwandtschaft erzeugten. Ein Gentleman heirathete eine Dame, von welcher kurz hernach der Bruder die aus der ersten Ehe vorhandene Tochter ihres Mannes ehelichte. Beyde Paare erzeugten jedes ein Kind; das erste eine Tochter, das andere einen Sohn. Daher trifft es sich denn, daß diese Dame zugleich Mutter ihres Bruders, Schwester ihrer Tochter, und Großmutter ihres Neffen; daß ihre Enkelin, Nichte ihrer Schwester, Muhme ihres Vetter und Schwester ihres Oheims; der junge Mensch, Bruder seiner Aeltern, Sohn seiner Schwester, Oheim seiner Frau und Bruder seiner Nichte; seine Frau, Schwester ihrer Eltern, Tochter ihrer Schwester, Nichte ihres Mannes und Muhme ihrer Schwester; daß ihr Sohn, Enkel seiner Muhme, der ältesten dieser Damen, und der Vetter der Enkelin, seiner Muhme ist.

Am Sarge der Kleinen E * * *

So schlummre süß unschuldig reines Wesen!

Dem unser Aller Herz mit Liebe schlug;

Zu besserem Leben bist Du jetzt genesen,

Und höhern Welten gilt des Geistes Flug.

Wir, die wir dich mit trübem Sinn bedauern,

Genießen solche Wonne nicht, wie Du;

Darum verwandle sich jetzt unser Trauern

Und Schmerz, in Wünsche deiner sanften Ruh? —

Preßburg den 12. März 1819.

E. L.

C h a r a d e.

Mein Erstes ißt, trinkt, spricht u. wird geritten,
Mein Zweites dient für Heerden, Häuser, Schlitten;
Doch wer mein Ganzes gibt, ist ohne Sitten,
Und wer es still empfängt, nie mehr gelitten.

Auflösung der Charade in No. 21.

Angriff.